

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 53 (1978)
Heft: 1

Artikel: Die Ausbildung des österreichischen Offiziers
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ausbildung des österreichischen Offiziers

Seit 225 Jahren ist die Theresianische Militärakademie in Wiener Neustadt Ausbildungsstätte für den österreichischen Offiziersnachwuchs. Mit einem Befehlsschreiben vom 14. Dezember 1751 ordnete Kaiserin Maria Theresia an, in ihrer landesfürstlichen Burg zu Wiener Neustadt eine Offiziersausbildungsstätte für 200 Söhne von Adligen und Offizieren zu schaffen. 1752 wurde dann der Dienstbetrieb tatsächlich aufgenommen. Dieses Jahr gilt also als Gründungsjahr und steht auch auf dem Schulabzeichen. Die Oberleitung über die Akademie und über die gleichzeitig in Wien ins Leben gerufene «Pflanzschule» (für 100 Zöglinge vom 7. bis zum 13. Lebensjahr) übertrug die Kaiserin dem Feldmarschall Graf Daun, dem übrigens im Jahre 1757 als erstem der Maria-Theresien-Orden, die höchste militärische Auszeichnung des alten Österreich, verliehen wurde.

Dieser Gründungstag, der alljährlich in einer kleinen Feier begangen wird, ist in diesem Jahr besonders gefeiert worden: Grosse Flaggenparade am Theresienplatz, ökumenischer Gottesdienst, Festakt in Anwesenheit des Bundespräsidenten, Festansprachen, und das alles umrahmt vom militärischen Gepränge mit Fahnen, Musik und Ehrenkompanie. Es war sicher berechtigt, einen solchen Tag festlich zu begehen und dabei auch im Rückblick auf 225 Jahre Offiziersausbildung die Leistungen der Theresianischen Militärakademie zu würdigen. Wir aber wollen unseren Lesern die Offiziersausbildung im österreichischen Bundesheer von heute schildern: «Mach' Er tüchtige Officiers und recht-schaffene Männer daraus!» — so lautete der Auftrag, den Maria Theresia ihrem ersten «Oberdirektor» der Akademie erteilte. Dieser Auftrag hat heute genauso Gültigkeit wie vor 225 Jahren, wenn sich auch Ausbildungs- und Erziehungsmethoden inzwischen geändert haben. Das Ausbildungsziel von heute wird von den Grundaufgaben des Offiziers — nämlich Führen, Ausbilden und Erziehen — bestimmt. Charakterfestigkeit und klares Wollen, Staatsbewusstsein, innere Freiheit, aber auch Zucht und Ordnung, Wissen und Können, nüchternes Denken und Verantwortungsbewusstsein, Lebensfreude und Lebens-tüchtigkeit sollen den österreichischen Offizier auszeichnen. Von diesem Ausbildungs- und Erziehungsziel ist die Ausbildungs- und Lehrtätigkeit an der Theresianischen Militärakademie — gebräuchliche Abkürzung: TherMilAk — getragen.

Wer aktiver Offizier werden will, gibt seinen Wunsch meist schon bei der Musterung bekannt. Er rückt dann Anfang Oktober in eine sogenannte »EF-Kompanie« ein. EF ist die Abkürzung für «Einjährig-Freiwillige», das sind wehrpflichtige Matru-randen, die sich freiwillig für einen Präsenz-dienst von einem Jahr Dauer verpflichten und sich zum Reserveoffizier bzw. zum aktiven Offizier ausbilden las-

sen. Die Anwärter für die aktive Offizierslaufbahn kommen im April des folgenden Jahres in das sogenannte «Vorbereitungssemester». In diesem Abschnitt wird festgestellt, ob sich der Offiziersanwärter tatsächlich für eine Ausbildung zum aktiven Offizier eignet. Eine kommissionelle Prüfung im Juli entscheidet schliesslich, wer in die Militärakademie aufgenommen wird. Hat der Offiziersanwärter diese Hürde geschafft, tritt er ab Herbst als Fähnrich die dreijährige Ausbildung in der Militärakademie an. Der erste Abschnitt, die zweijährige «Basisausbildung», ist für alle künftigen Offiziere gleich, unabhängig davon, welcher Waffengattung sie sich später verschreiben wollen, und sie schliesst mit dem ersten Teil der Offiziersprüfung ab. Im letzten Drittel des zweiten Jahrgangs wählt der Fähnrich seine Waffengattung, bei der er dann im dritten Jahrgang die waffeneigene Ausbildung absolviert. Dies geschieht an der entsprechenden Waffenschule, wo er als Zugskommandant in der Einheit ausgebildet wird. Den Abschluss bildet der zweite Teil der Offiziersprüfung. Legt er auch diese mit Erfolg ab, dann ist die Voraussetzung für die Ausmusterung zum Leutnant gegeben.

Zur Ausbildung gehört ferner am Ende eines jeden Ausbildungsjahres eine zehntägige Abschlussübung, an der je nach Anlage der Übung auch Truppen der Armee teilnehmen. Die Militärakademiker werden entsprechend ihrem Ausbildungsstadium als Kommandanten dieser Truppenteile eingesetzt und müssen sich in verschiedenen Funktionen bewähren.

Die Ausbildung in den drei Jahren und im Vorbereitungssemester erfolgt in einer ineinandergreifenden Einheit von Theorie und Praxis. In drei Studiengruppen werden den Militärakademikern die Kenntnisse, die Fertigkeiten und das Wissen für die Tätigkeit als Offizier vermittelt:

1. Studiengruppe «*Ausbildung zum Gefecht*»: Der Offizier aller Waffengattungen als Führer im infanteristischen Kampf.
2. Studiengruppe «*Allgemeine militärische Ausbildung*»: Der Offizier als Gehilfe und Vertreter des Einheitskommandanten in Führung, Ausbildung, Erziehung und Verwaltung im Frieden.
3. Studiengruppe «*Staatspolitische Ausbildung und Erziehung*»: Der Offizier in der Gesellschaft als Träger der Staatsidee und eines wichtigen Teiles der umfassenden Landesverteidigung.

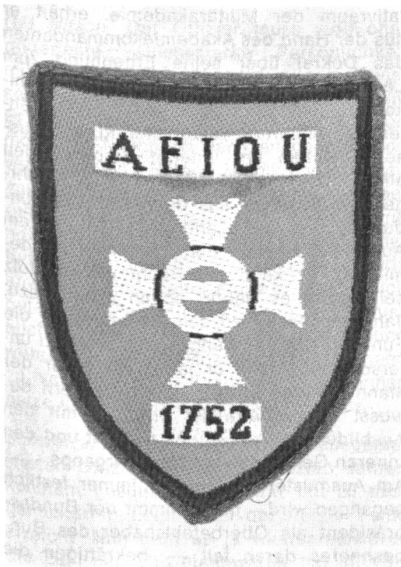
Diese Studiengruppen sind nicht identisch mit den Jahrgängen, sondern sie sind so gestaltet, dass sie sich als Blöcke durch die gesamte Ausbildung ziehen. Von der gesamten Ausbildungszeit entfallen jeweils rund 40% auf die erste und auf die zweite Studiengruppe und etwa 20% auf die dritte Studiengruppe.

Die *Ausbildung zum Gefecht*, also die Studiengruppe 1, ist der Kern der Ausbildung zum militärischen Führer und Bestandteil

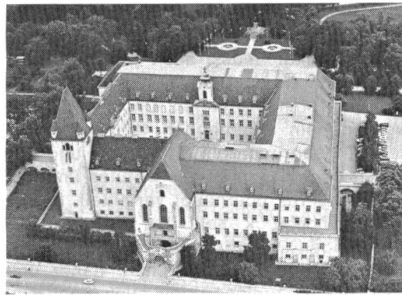
der gemeinsamen Basis des Offiziersberufs. Diese Gruppe umfasst die Kenntnis aller Waffengattungen und ihr Zusammenwirken, den Gefechtsdienst, der den breitesten Raum einnimmt, die Grundlagen der Gefechtsfeldversorgung, militärtechnische Grundlagen, Taktik und Geländelehre. Dabei muss die körperliche und psychische Belastbarkeit geschult werden und einen hohen Grad erreichen. Dazu gehört auch eine Alpinausbildung: Jeder Fähnrich muss in jedem Jahrgang eine Sommer- und eine Winteralpinausbildung in der Dauer von zwölf Tagen mitmachen. Diese Alpinausbildung ist in einem Gebirgsland wie Österreich notwendig, denn der Offizier muss vor allem im Mittelgebirge so führen können, dass die Truppe bei allen Witterungsbedingungen überleben kann.

Die Ausbildung in dieser Gruppe findet am Ende des dritten Jahrgangs mit der «taktischen Reise» ihren Abschluss. Auf dieser zweiwöchigen Reise durch Österreich werden die angehenden Offiziere mit den Führungsproblemen in den verschiedensten Befehlsbereichen von den dort verantwortlichen Offizieren vertraut gemacht. Sie sollen dabei das Land hinsichtlich der militärgeographischen und geopolitischen Lage, aber auch in seinen industriellen und gewerblichen Einrichtungen kennenlernen und die Zusammenhänge daraus mit der Landesverteidigung ableiten können. Die künftigen Offiziere sollen darüber hinaus einen Eindruck von den grossen kulturellen und kulturhistorischen Schätzen des Landes bekommen. Die Fähnriche werden aber auf dieser Reise nicht nur «berieselt», sondern sie haben auch verschiedene Aufgaben selbst zu lösen.

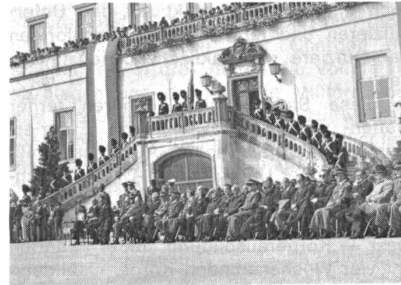
Die zweite Studiengruppe — *Allgemeine militärische Ausbildung* — schafft die Voraussetzungen für die Bewältigung der Führungsaufgabe im Frieden, als Ausbilder und Erzieher in der Einheit und für die Lösung der Aufgaben, die im Hinblick auf Personal, Material, Wirtschaft usw. von einem Offizier als Vertreter des Einheitskommandanten bewältigt werden müssen. Den breitesten Raum nimmt aber die Ausbildung zum Ausbilder ein, also die Pädagogik. Der Fähnrich wird mit den Grundlagen der Psychologie und Soziologie vertraut gemacht, er muss lernen, die Gruppenpsychologie in der Truppenpsychologie anzuwenden, und schliesslich muss er sich die Methodik des Unterrichts und der Ausbildung aneignen, also Didaktik und Medienkunde. Gekrönt wird diese Ausbildung durch den praktischen Einsatz: Schon im ersten Jahrgang hat er als eingeteilter Kommandant Führungsaufgaben seinen Kameraden gegenüber zu erfüllen. Im zweiten Jahrgang geht er für sechs Wochen zur Truppe zu einem sogenannten Ausbildereinsatz und hat dort als Gruppenkommandant junge Österreicher, die eben einberufen wurden, im Grundwehrdienst auszubilden. Dadurch übt er sich im Umgang mit den Wehrpflichtigen, bekommt aber



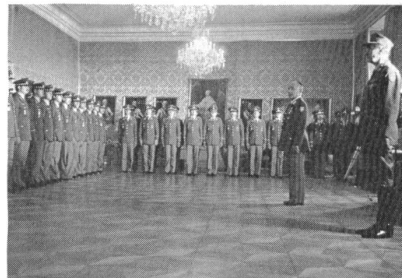
Dieses Abzeichen trägt das Kaderpersonal der Theresianischen Militärakademie auf dem linken Armel. Es zeigt in der Mitte das Kreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens, darunter das Gründungsjahr und darüber die Buchstaben AEIOU als Besitzzeichen Kaiser Friedrichs III. Ihre Bedeutung ist umstritten. Die bekannteste Deutung lautet: «Austria erit in orbe ultima» (Österreich bleibt bis ans Ende der Welt).



Die «Babenberger Burg» zu Wiener Neustadt, Sitz der Militärakademie, aus der Vogelperspektive.



Asmusterungsfeier: Ehrengäste (sitzend), die Wiener-Neustädter Bürgergarde in der malerischen Uniform (auf der Treppe) und die Angehörigen der Ausgemusterten (auf der Terrasse im 2. Stock).



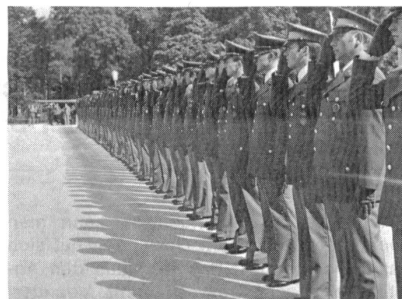
Zur Übernahme der Ernennungsdekrete im Theresiansaal angetreten.



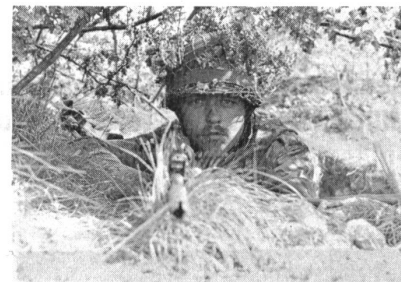
Immer wieder besuchen Gäste aus aller Welt die Militärakademie — hier ein Gast aus der Schweiz.



Die Burg zu Wiener Neustadt, der Sitz der Theresianischen Militärakademie (Haupteingang). Sie wurde nach dem Zweiten Weltkrieg aus Schutt und Asche wieder aufgebaut.



Die jüngsten Leutnante des Bundesheeres am Tag ihrer Ausmusterung.



Intensive infanteristische Schulung gehört zu den Grundlagen der Offiziersausbildung.



Ein Ausmusterungsjahrgang mit dem Lehrkörper vor dem Denkmal der Gründerin.



Der angehende Offizier muss im Ausgangs- wie im Kampfanzug seinen Mann stellen.



Absolvent des Militär-Realgymnasiums.

Für Abonnentenwerbungen

stellen wir gerne Probenummern und Bestellkarten zur Verfügung!

SCHWEIZER SOLDAT, 8712 Stäfa
Postfach 56

auch gleichzeitig Kontakt mit den Unteroffizieren und lernt die Verhaltensformen der Offiziere im praktischen Dienst kennen.

In diese Studiengruppe gehören ferner Waffen- und Schiessausbildung, Exerzierdienst, Militärgeographie, AC-Dienst, militärtechnischer Unterricht, S2-Dienst (Nachrichtendienst), Sanitätsdienst, Kraftfahrdienst, Katastropheneinsatz und — last not least — Körperausbildung. Jeder Fähnrich hat vier Wochenstunden Körperausbildung zu absolvieren, darüber hinaus muss er eine Disziplin aus der «spezialisierten Körperausbildung» wählen. Dabei werden ihm folgende Möglichkeiten geboten: Fallschirmspringen, Fechten, Reiten, Judo, Leichtathletik, Schiessen, militärischer Mehrkampf, Alpinistik und Kradfahren. Der Körperausbildung wird eine grosse Bedeutung beigemessen, weil der Offizier oft unter schweren physischen Belastungen seine Führungstätigkeiten ausüben muss.

«*Staatspolitische Ausbildung und Erziehung*» steht als Leitsatz über der dritten Studiengruppe. Hier erfolgt die Erziehung und Ausbildung der Fähnriche als Träger der Staatsidee zu einer bewussten und initiativen Haltung zur und in der Demokratie. Es geht nicht nur um die politische Bildung des künftigen Offiziers, sondern

um seine Ausbildung für die Weitergabe an die auszubildenden Soldaten. Der Militärakademiker muss auch Klarheit über das Kriegsbild als Leitbild der Sicherheits- und Wehrpolitik erlangen. Und schliesslich werden dem angehenden Offizier in dieser Studiengruppe die rechtlichen und sittlichen Grundlagen seines Berufes und des Bundesheeres überhaupt vermittelt. Dieser Ausbildungsblock soll den Offizier zum vollwertigen Gesprächspartner seiner nicht-militärischen Umwelt machen, daher umfasst diese Studiengruppe auch noch Nationalökonomie, Soziologie mit Gesellschaftslehre, Militärsoziologie und Management, das an und für sich eine militärische «Erfindung» ist. Ferner gehören hierher Zeitgeschichte und Kriegsgeschichte, die in der Zusammenschau und in der Rückkoppelung im taktischen und gefechtsmässigen Unterricht an Beispielen der Kriegsgeschichte die unverrückbaren Führungsgrundsätze zeigen soll.

Das ist in groben Umrissen das umfangreiche und anspruchsvolle Ausbildungsprogramm an der Theresianischen Militärakademie. Hat der Fähnrich alle Übungen erfolgreich absolviert und alle mündlichen und schriftlichen Prüfungen bestanden, dann wird er zum Leutnant ausgemustert. Im Theresien-Ritter-Saal, dem Repräsen-

tativraum der Militärakademie, erhält er aus der Hand des Akademiekommandanten das Dekret über seine Ernennung zum Leutnant. Der Kommandant des Akademikerbataillons überreicht jedem Absolventen den silbernen Akademiering, das äussere Zeichen der inneren Verbundenheit aller Offiziere des Bundesheeres. Der Jahrgangserste erhält aus der Hand des Bundesministers für Landesverteidigung am Ausmusterungstag den goldenen Akademiering. Er kann mit Recht darauf stolz sein, denn es gehört schon etwas dazu, Jahrgangsbester zu sein. Übrigens ist die Funktion des Jahrgangsersten nicht zu unterschätzen, denn er ist ja nicht nur der Mann mit den besten Noten, sondern bewusst oder unbewusst prägt er mit den Ausbildungsoffizieren das Gesicht und den inneren Gehalt des ganzen Jahrgangs.

Am Ausmusterungstag, der immer festlich begangen wird — meist nimmt der Bundespräsident als Oberbefehlshaber des Bundesheeres daran teil —, bekräftigen die jüngsten Offiziere des Bundesheeres dann vor dem Denkmal der grossen Kaiserin mit ihrem Gelöbnis ihre Devise «Treu bis in den Tod!» Das «Denkmal der 1400» im Park der Akademie gibt Zeugnis davon, dass dieser Wahlspruch der Militärakademiker kein leeres Wort ist... J-n

Gespräch mit dem Kommandanten der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt, Generalmajor Alois Nitsch, anlässlich der 225-Jahr-Feier dieser Ausbildungsstätte der österreichischen Armee



Schweizer Soldat: Die Theresianische Militärakademie feiert ihren 225jährigen Bestand. Wie sehen Sie, Herr General, den Wandel in der Offiziersausbildung in diesem Zeitraum?

GM Nitsch: Schon bei der Gründung der Akademie hat Kaiserin Maria Theresia erkannt, dass nur ein gut — und zwar nicht nur fachlich gut — ausgebildeter Offizier in einer Armee bestehen kann, die sehr schwierige Aufgaben zu lösen hat. Um die Wandlungen in der Ausbildung im einzelnen herauszuarbeiten, müsste man die Ausbildungsvorschriften im Detail vergle-

chen. Kurz zusammengefasst, kann man aber folgendes sagen: Gewandelt hat sich das «Drumherum», das sich aus den Anforderungen der Umwelt ergibt, geändert hat sich die Technologie, die Ausrüstung, geändert haben sich gewisse Führungsgrundsätze und Kampfverfahren. Von zeitloser Gültigkeit aber sind die grundlegenden soldatischen Tugenden Tapferkeit, Treue, Gehorsam, Vaterlandsliebe und die Erziehung dazu. Und noch etwas hat sich bis in unsere Tage nicht geändert: Dem künftigen Offizier muss das Führen, das Ausbilden und das Erziehen beigebracht werden. Natürlich haben sich die Methoden in der Zwischenzeit geändert, aber es ist erstaunlich, wie modern die Richtlinien für die Ausbildung anmuten, die einer der ersten Kommandanten, Feldzeugmeister Graf Kinsky, vor 200 Jahren erlassen hat; seine Maxime lautete: Zuerst Gemüt und Charakter — dann Wissen!

Schweizer Soldat: Diese Berufung auf einen frühen Kommandanten der Akademie legt die Frage nach der Traditionspflege nahe. Welche Rolle spielt die Tradition in einem so geschichtsbeladenen Haus, wie es die Burg zu Wiener Neustadt ist?

GM Nitsch: In der Tat hat die Geschichte in dieser Babenberger Burg tiefe Spuren hinterlassen. Hier wurde Kaiser Maximilian I., der berühmte «Letzte Ritter», geboren, und hier liegt er auch begraben. Erdbeben und Brände haben die Mauern

zerstört, Kriege sind über sie hinweggestürmt. Zuletzt versank die Burg im Zweiten Weltkrieg in Schutt und Asche. Aber immer wieder wurde sie aufgebaut, und immer wieder hat man von vorne begonnen. Auch das ist irgendwie Traditionspflege: auf Altem basierend, immer wieder neu anzufangen. Unter Traditionspflege verstehe ich nicht ein starres Festhalten an althergebrachten Formen und Äusserlichkeiten. Traditionspflege heisst auch nicht Herumwühlen in der Asche, sondern die Flamme weiter erhalten. Was unsere Vorfahren an guten Taten gesetzt haben, das wollen wir, wenn wir es heute ebenfalls für gut erkennen, weitergeben in die Zukunft. Wir wollen aus dem, wie sie schwierige Situationen gemeistert haben, erkennen und lernen, wie wir uns in einer ähnlichen Lage verhalten sollen. Das ist gewissermassen der Background der Traditionspflege, die für uns deshalb wichtig ist, weil sie eine feste Basis und ein wesentliches Erziehungsmoment bildet.

Schweizer Soldat: Damit sind wir wieder in der Gegenwart. Im Laufe der dreijährigen Ausbildung wird dem angehenden Offizier ein sehr grosses Pensum an Theorie und Praxis vermittelt, und er wird auch innerlich geformt. Herr General, wie sieht Ihr Idealbild eines jungen Offiziers aus, oder — etwas abgeschwächt: Welche Eigenschaften verlangen Sie für die Qualifikation zum Offizier?